

Que[e]rbau

In Wien entsteht zurzeit das erste queere Stadthaus Österreichs: Die Baugruppe Que[e]rbau richtet sich vor allem an Schwule und Lesben und ermöglicht von Beginn an individuelles Wohnen auf höchstem Niveau. *MÄNNER* sprach mit der Initiatoren: Roland Hampl, Architekt, und Andreas Konecny, Sprecher der Baugruppe

TEXT: MANUEL SIMBÜRGER

Wie ist Que[e]rbau entstanden?

Konecny: Am Anfang war die Idee, in einem selbst gestalteten Wohnhaus zu leben, ohne dabei an ein schnödes Haus-mit-Garten fern von jeder städtischen Infrastruktur zu denken. Außerdem habe ich keine Familie mit Frau und zwei Kindern, sondern komme abends nach der Arbeit nach Hause – da habe ich zwar meine Ruhe, aber es fühlt sich auch irgendwie isoliert an. Also dachte ich an ein lebendigeres Wohnumfeld, das mehr Gestaltungsmöglichkeiten, mehr Austausch mit Nachbarn und Freizeitmöglichkeiten bietet und wo eben das Zwischenmenschliche von Anfang an mit geplant wird.

Was ist das Besondere an Que[e]rbau?

Hampl: Das Haus soll ökologisch durchdacht sein und vor allem das erfüllen, was sich die künftigen Bewohner wünschen. Ganz im Wesen einer Baugruppe ist es möglich, die eigene Wohnung und die Gemeinschaftsräume, z. B. Wohnküche, Sauna, Fitnessraum, mit zu planen und -gestalten. Das Wohnhaus folgt einem professionellen Architektenentwurf, der viele verschiedene Wohnungstypen ermöglicht. Durch die Idee der koppelbaren Wohnmodule können verschiedene Wohnungsgrößen realisiert werden. Die Wohnungen verfügen über Außenräume, im Erdgeschoss und am Dach soll es jeweils Gartenwohnungen geben.

Und: In das Wohnhaus dürfen nur Schwule und Lesben ziehen ...

AK: Nein. Da wir selbst aus der Community stammen, sprechen wir in erster Linie natürlich Schwule und Lesben an. Aber unsere Idealvorstellung ist eine offene Gesellschaft, wo jeder seinen Lebensentwurf leben kann und sich dabei nicht zwangsläufig isoliert, sondern eine bunte Gemeinschaft um sich hat. Ob schwul, lesbisch, transident, Regenbogenfamilie, hetero, alt, jung, Single oder in einer Be-

ziehung sowie Menschen, die Wien als ihren neuen Wohnort wählen – Hauptsache queer!

Wie soll das entstehende Stadthaus am Ende aussehen?

RH: Da es gerade im Entstehen ist und wir eben kein bereits fertiges Wohnhaus anbieten möchten, kann man das im Detail noch nicht sagen. Fix ist aber: Insgesamt sind im Bauentwurf rund 3.000 qm verplant, davon werden rund 2.100 qm für Wohneinheiten vorgesehen. Das Stadthaus sieht eine Mischung aus rund 30 frei gestaltbaren Wohnungen sowie gewerblich nutzbaren Flächen, wie beispielsweise Büro-Cafés (sogenannte „Coffices“), vor. Außerdem soll es ein „Teehaus im Gewächshaus“ mit Wellness und einem angeschlossenen Gemeinschaftsdachgarten geben, wo wir auch an Urban/Queer Gardening denken.

Wo soll das Wohnhaus entstehen?

RH: In der gerade entstehenden Seestadt Aspern – ein neuer urbaner Stadtteil Wiens mit einem hohen Grünanteil, einer Shoppingmeile und moderner Infrastruktur, wie einem direkten U-Bahn-Anschluss. Aspern soll zudem möglichst autofrei gehalten werden. Übrigens: Unsere Wohnungen werden trotz höchster Anforderungen an die Bauqualität (z. B. Niedrigst-Energiestandard) um einiges kostengünstiger sein als andere Wohnungen, die von der Stadt Wien gefördert werden. Zum Beispiel soll eine 65-qm-Wohnung unter 500 Euro Miete kosten.

Hört sich gut an. Aber warum soll ich als Schwuler dieser Baugruppe eigentlich beitreten? Entsteht so nicht erneut eine Ghettoisierung?

AK: Weil es les/bi/schwule und transidente spezifische Themen gibt, die am besten von Betroffenen selbst verstanden werden. Die Lebensentwürfe sind inzwischen so vielfältig,

dass ein rein konservatives Familienumfeld eher als Ghetto bezeichnet werden könnte. Es geht auch darum, Regenbogenfamilien ein Umfeld anzubieten, das ein gewisses Selbstverständnis für Offenheit und Toleranz voraussetzt. Andererseits wollen wir der Isolation Älterer bzw. dem Wohnkostenproblem Jüngerer, wie Studenten, etwas entgegensetzen.

Wohnen Schwule anders als Heterosexuelle?

AK: Sie sind Individualisten und wohnen wohl genauso unterschiedlich wie Hetero auch. Meiner Erfahrung nach aber wünschen sich Homosexuelle eher größere anstatt vieler Räume. Sie suchen eher die Möglichkeit, ohne großen Aufwand eine bestehende Wohnung um einen Raum erweitern zu können, wenn beispielsweise ein Partner dazukommt.

Das traditionelle Familienmodell verliert immer mehr an Bedeutung – ist individuelles Wohnen also das Wohnen der Zukunft?

AK: Wenn man in andere, vor allem deutsche Städte, schaut, scheinen die Menschen die Planung und Gestaltung ihrer Wohnräume und ihres Wohnumfeldes gerne immer mehr selbst in die Hand nehmen zu wollen. Es sieht so aus, als würde sich Individualität durch Beteiligung, Mitsprache und Mitgestaltung ausdrücken. Ein modularer Aufbau der Wohneinheiten würde individuellen und sozialen Veränderungen der Bewohner entgegenkommen, weil man Räume koppeln und entkoppeln kann.

Was ist der aktuelle Stand von Que[e]rbau?

RH: Momentan befinden wir uns in der Entwurfs-Phase. Geplant ist, dass die Wohnungen 2015 bezogen werden können.